

## Lachtränen in den Augen

Otmar Schnurr alias „Nepomuk der Bruddler“ offenbart beim Stubenabend das Komische in Alltagssituationen

„Seit fünf Jahren erfreuen sich unsere Stubenabende großer Beliebtheit, auch unter auswärtigen Gästen“, heißt Manfred Vogt die Besucher im voll besetzten Heimatmuseum Michelbach, der „schönsten Stube Baden-Württembergs“, willkommen. Mit „Nepomuk, dem Bruddler“ alias Otmar Schnurr aus Ottenhöfen gastiert ein Meister der subtilen Erzählkunst in dem Fachwerkdorf.

Er sei „eigentlich selde gut uffg'legt“, lässt jener die Zuhörer bärbeißig wissen, während seine mürrische Miene den der alemannischen Mundart weniger Mächtigen unmissverständlich signalisiert, was ein „Bruddler“ ist, um nachzuschicken: „Ich komm' us'm Acherdal ganz hinde. Je enger 's Dal wird, desto enger 's Hirn“. Gelächter.

Als ausgezeichnete Beobachter seiner Zeitgenossen kommentiert der Autor zahlreicher Sachbücher, Erzählungen sowie Glossen in den Badischen Neuesten Nachrichten in liebenswert-alemannischer „Mueddersproch“ jene Alltagssituationen, denen er das Komische abzugewinnen vermag – und die Zuhörer sich oft selbst wiedererkennen.

Darunter: „Dass ich alt werd', merk' ich immer beim Schuhbinde: Wenn ich scho mal unde bin, überleg' ich, was ich sondsch glei noch mit erledige köndt.“ In geselliger Runde am blank gescheuerten Tisch der urigen Heimatstube mokiert sich der Bruddler über seine ungeliebte Verwandtschaft („insbundera die von



ALS VORTREFFLICHER ERZÄHLER präsentierte sich Otmar Schnurr (Zweiter von Links) beim wiederum ausverkauften Stubenabend in Michelbach. Foto: Schapeler

mienere Frau!“). „Wenn ich net wott, brieht ich net mit“, habe seine Frau mit Blick auf Onkel Karls runden Geburtstag gemeint. Doch um des lieben Hausfriedens willen habe er dann doch all

die gefürchteten Reden und hausgemachten Gedichte über sich ergehen lassen.

Sein verbaler Verdacht, beim („grausigen“) Flötenständchen der Nichten sei

wohl „dr Flödebutzer noch drin g'schteckt“, habe ihm prompt ein paar schmerzhaftes Fußtritte seiner Frau unter dem Tisch beschert. Den alljährlichen „Wiinachtsfierdig-Nachmidag“ (Weihnachten) mit der Verwandtschaft samt obligatorischer Erlebnisberichte zweier Kriegsveteranen („...mir hätte den Krieg nie verlore, wenn mer uns nur hätt' mache lasse!“) könne er nur mit „em guede badische Späburgunder überstehe“.

Nach detaillierten Krankheitsbeschreibungen der Verwandtschaft folge, wer kürzlich gestorben, wer gerade dabei sei sowie wer es „wohl nicht mehr lange machen“ werde.

Otmar Schnurr schildert trefflich den „Hochzietsdag mit mienere Frau“ im noblen Sterne-Restaurant („...mit em Blättle Salat als Gruess vom Huus“) oder den zwangsweisen Opernbesuch, bei dem „im Orchestergrabe uff Deifel kumm naus g'fiedelt, g'piffte und g'pärpert“ worden sei und resümiert: „Wenn dr Dirigend meh Zunder gä hät, wär' des Ding e halb Stund' frieher us gwä!“

Seine mit hintergründigem Humor gepaarte kernig-kraftvolle und authentische Sprache treibt den Zuhörern Lachtränen in die Augen.

Etwas wenn er eine um ihre „Weckli am Somschdigmorge“ gebrachte Frau anstacheln: „Des war b'schmittm Ihr Nochber! Der hat so komisch guckt.“

Elke Schapeler